Mittfasten-Feuer

Autor(en): **Rickenbach, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1004682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einer der Begleiter hat einen Korb, in welchem er die gespendeten Eier entgegen nimmt. Am Abend machen sich die Burschen lustig bei einem währschaften Eierschmaus[1]).

Mittifasten-Feuer.

Von Jakob Rickenbach †, Arth.

Im Verschwinden sind gegenwärtig der Brauch der Mittifastenfeuer und das Fackeln. Bald nach der Fastnacht zogen wir mit Handwägelchen über Land, um da und dort Äste von den abgeschnittenen Dornhecken aufzuladen und diese an das Seeufer bei der Mühle, wo noch keine Quaimauer war, zu bringen. Mit diesen Wägelchen zog man weit herum, und weil überall in der Umgegend auch Feuer gemacht wurden, traf man hin und wieder auf Konkurrenten, die für ihr Feuer ebenfalls sammelten. Man hatte wohl die ungeschriebenen Grenzen, aber wenn niemand da war oder der Gegner in der Minderzahl, fragte man nicht lang und eignete sich des Nachbars Haufen ebenfalls an. Das gab natürlich Streit und Händel. Da ging's oft lustig zu: Mit Stöcken und Dornästen wurde aufeinander losgebengelt, die Kleider wurden zerrissen, es gab blaue Flecken und blutende „Kräbel" im Gesicht; aber das machte alles nichts, wenn man nur den Dornhaufen erwischte. Wenn man diesen aufgeladen hatte, mussten einige damit abziehen, und die anderen waren Rückendeckung. Auf Mittfastensonntag hatten wir einen mächtigen Stock aller Art Brennmaterial beisammen, und am Sonntag nach der Christenlehre ging's wieder los. Da durchzogen wir das Dorf. Am Wagen war ein Seil mit drei bis vier Knebeln eingeflochten, so dass wir oft sechs- bis achtspännig daher fuhren und dazu das schöne Lied sangen:

„Stür, stür zumänä Mittifastäfür!
Studä oder G'strau, alti Wiber näm-mer au!
Studä oder Schitter, so chönnd mir wider witter!
Alt Chörb oder Zeinä, suscht blibit mir nit deheimä!"

Vor jedem Haus wurde gesungen, und alles gab eine kleine oder grössere brennbare Gabe. Da kamen oft die lustigsten Sachen zum Vorschein. Aus erhaltenen alten Röcken, Hosen oder andern

[1]) Wir bringen hier ausnahmsweise einen nichtschweizerischen Brauch, weil er — als Grenzbrauch — mit unseren schweizerischen Heischebräuchen enge verwandt ist. Über schweizerische Mittfastenbräuche und -Lieder s. Archiv 3, 229 ff. (Birseck); 6, 213 (Soloth.); 7, 305 (Bs. L.); 12, 228 (Bs.); Korr.bl. 2, 15 ff. (Bs. L.), 21 ff. (Bs. L.); 15, 20 f. (Soloth.); 21, 107 (Soloth.). G. Züricher, Kinderlieder der deutschen Schweiz (1926), S. 266 ff. Über schweizerische und elsässische Sprüche s. W. Liungman, Traditionswanderungen Rhein-Jenissei (FFC Nr. 129) S. 155 f.

Kleidungsstücken machte man oft einen „Mannöggel“ und stellte diesen zuoberst auf die Tanne. Während nämlich die einen das Dorf ausbettelten, gingen andere mit dem Förster in den Wald, um eine von der Unterallmeind geschenkte Tanne zu fällen und sie auf dem Platz, wo das Feuer gemacht wurde, aufzustellen. In diese Tanne hinauf wurde alle „Rustig“, wie Körbe, Zeinen, alte Stühle, Reifröcke, Hüte, Schirme usw. gehängt. Zuoberst kam dann noch der erwähnte „Mannöggel“. Schon einige Wochen vor Mittifasten stahl man im Wald von Bekannten oder im eigenen Wald „Lindeli“. Das war nämlich das geeignetste Fackelholz. Man sägte sie in 80—100 cm lange Stücke, je nach dem Alter des Knaben oder Mädchens, das sie bekam. Dann wurden sie auf eine Länge von ca 60 cm in feine Schindeln gespalten, doch so, dass die Fackel am Handgriff unten noch ganz blieb. Hierauf dörrte man sie gut aus. Die Bäcker hatten während dieser Zeit ganze Öfen voll Fackeln auszudörren, die alle mit Namen oder einem Zeichen versehen waren. Es gab auch einige Knaben, die Fackeln auf Vorrat machten und diese am Mittfastenabend verkauften. So um acht oder neun Uhr abends wurde der Reisighaufen angezündet, und das Fackeln begann. Das Mattli bei der Mühle war ganz voller fackelnder Kinder und auch voller Erwachsener. Selbstverständlich mussten wir auf diesen Abend die schlechteste Kleidung anziehen, da sie von den „Glussen“ (Funken) da und dort verbrannt wurde. Für das Restaurant zum „Schützenhaus“ war dies ein guter Abend; es hatte immer Konzert und war überfüllt mit Gästen. Alles ging in die Mühle hinaus, und wenn es ein schöner Abend war, sah man dem Seeufer entlang auf allen Hügelrücken Feuer und fackelnde Kinder. Es war ein wunderschönes Bild, diese auf- und abschwingende Flamme und dazu das mächtige Feuer.

Zum Bild der Kirchweihe in der Wallfahrtskirche Vorburg.

Von Ernst Baumann, Rodersdorf.

Notre-Dame du Vorbourg bei Delsberg ist der am meisten aufgesuchte Wallfahrtsort des Berner Jura. In einzigartig schöner Lage thront die Kirche, an den Turm des einstigen Schlosses gleichen Namens gelehnt, hoch über dem Birstal. Von Saugern führt ein steiler Fussweg hinauf, von Delsberg aus der gemächlich ansteigende Stationenweg, der im obern Teil von einer prächtigen Allee beschattet ist.

Treten wir in das stimmungsvolle Kirchlein, so überrascht uns die reiche Ausstattung. Auf dem Hochaltar steht das Gnaden-